

Erinnerungen an einen Dorfmittelpunkt

Das Gebäude, in dem die Familie von Martha Küsters vier Generationen lang eine Gaststätte führte, wird abgerissen.

VON SIMONE THELEN

GEILENKIRCHEN-LEIFFARTH Martha Küsters ist in Leiffarth aufgewachsen. Lange war der Geilenkirchener Ortsteil ihr Zuhause, bis sie vor 20 Jahren nach St. Tönis zog.

Wenn Martha Küsters aber an ihre Heimat denkt, kommt ihr immer noch Leiffarth in den Sinn, vor allem die Gaststätte Engelen, die vier Generationen lang von Martha Küsters' Familie betrieben wurde.

„Das war mein Elternhaus“, sagt die heute 78-Jährige. Wenn Martha Küsters heute ab und zu in Geilenkirchen ist, um das Grab ihrer Tante zu besuchen, fährt sie eigentlich immer an dem Haus vorbei. Dann kommen die Erinnerungen an ihre Kindheit und an viele Feiern und Erlebnisse. Bei ihrem letzten Besuch in Leiffarth hingegen kamen keine fröhlichen Gedanken. Denn die ehemalige Gaststätte Engelen, später Haus Hubertus, wird abgerissen.

Martha Küsters hat die Gaststätte Engelen von ihrer Mutter geerbt, die viel zu früh gestorben ist. Da war Martha gerade einmal vier Jahre alt. Ihre Tante Billa, die Schwester ihrer Mutter, hat das Mädchen dann großgezogen und die Gaststätte geführt, bis Martha Küsters 18 Jahre alt wurde. „Aber da ich schon als Kind starkes Asthma hatte und es zur damaligen Zeit natürlich noch kein Rauchverbot gab, musste die Gaststätte dann verpachtet werden. Zuletzt hieß das Lokal 20 Jahre lang

„Eigentlich waren auch immer Gäste da. Wenn es nicht viele waren, saßen wir alle zusammen in der Küche.“

Martha Küsters

Haus Hubertus, benannt nach den Hubertusschützen, bis das Pächterehepaar aufhörte und ihr Sohn es nicht übernehmen wollte.“ Etwa um die Jahrtausendwende kaufte ein Gartenbauunternehmer das Haus und brachte dort seine Arbeitskräfte unter. Seit etwa vier Jahren aber stand das Gebäude nun leer.

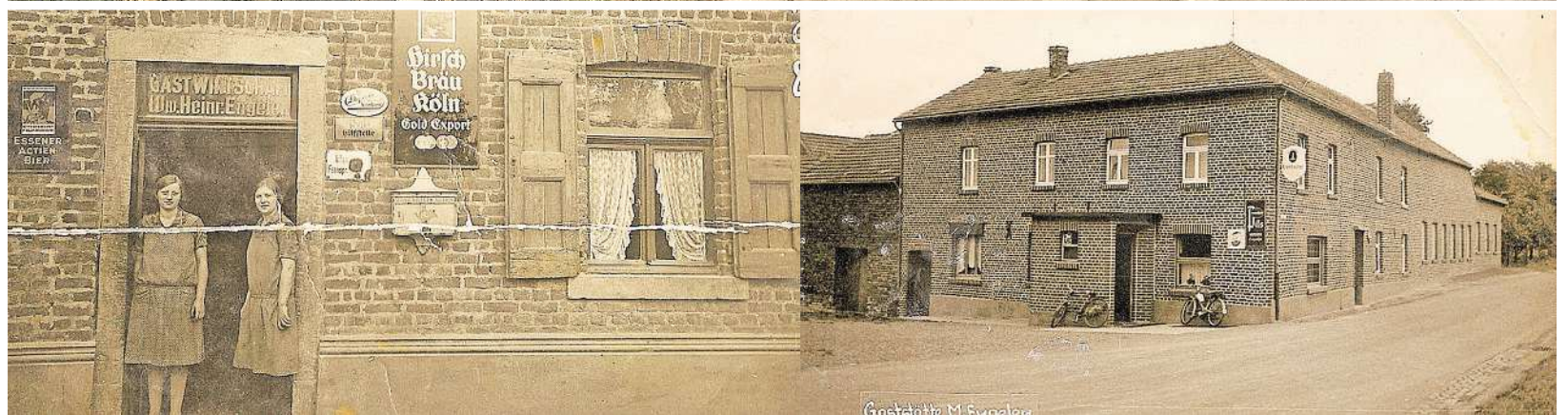
1873 kaufte Martha Küsters' Urgroßvater Peter Anton Dohmen die Gaststätte in Leiffarth und führte sie gemeinsam mit ihrer Urgroßmutter Magdalena und später mit der Großmutter Gertrud. Damals hieß das Lokal noch „Haus Dohmen“, ab 1890 dann „Haus Engelen“, weil Gertrud heiratete: Heinrich Engelen. „Von meiner Oma

hat dann meine Mutter Magdalena – von allen nur Lenchen genannt – die Gaststätte übernommen. Sie war die geborene Gastgeberin.“

Martha Küsters' Vater kam nicht mehr aus dem Krieg zurück, und nachdem ihre Mutter so früh stirbt, ist sie eine Vollwaise. „Zum Glück war Tante Billa – Sybilla Engelen – da, die ihr Leben lang unverheiratet geblieben ist. Dabei war sie eine sehr attraktive Frau und hatte viele Verehrer. Aber sie hat immer zu mir gesagt, dass ich jetzt zu ihr gehören würde. Für einen Mann ist anscheinend kein Platz mehr gewesen.“

Die Gaststätte wird in den Weltkriegen zweimal zerstört und muss wieder aufgebaut werden. Vorher und auch wieder nachher findet hier das gesamte dörfliche Leben statt. Schützenbälle, Karnevalssitzungen, Familienfeiern von der Taufe bis hin zum Beerdigungskaffee, Kleintierausstellungen und vieles mehr. „Für mich als Kind war das sehr interessant, in der gesamten Gaststätte steckte enorm viel Herzblut. Es ist schade, dass ich sie nicht selbst weiterführen konnte. Aber ich hatte so viele Allergien und Atemprobleme, dass es einfach nicht möglich war.“

Bis heute sind Martha Küsters noch die vielen Feste und große wie kleine Ereignisse in bester Erinnerung geblieben: „Das Dekanatschützenfest 1953 ist ein solches Ereignis. Außerdem die Sitzungen vom Karnevalsverein. In der Küche wurde geschminkt, im Tanzsaal im Obergeschoss fand das Programm statt. Ein einziges Mal hat mir meine Tante erlaubt, als Tanzmariechen aufzutreten, statt beim Ausschank



So sieht die ehemalige Gaststätte heute aus (oberes Bild). Die Bilder unten zeigen das Gebäude, als noch jede Menge Leben drinsteckte. Demnächst wird das Gebäude abgerissen.

FOTOS: SIMONE THELEN (1) / PRIVAT

zu helfen. Das war für mich ein ganz besonderes Erlebnis.“

Auch der Heimatverein spielte in der Gaststätte Engelen Theater, der Kirchenchor feierte hier seine Feste. In der Gaststätte gibt es auch ein Klavier. „Das wollte ich schon immer zu spielen lernen, aber dafür war keine Zeit, ich musste immer mitarbeiten.“

Immer für die Gäste da

Die Arbeit war mitunter hart. Schon Tage vor einer Veranstaltung musste der Tanzsaal geheizt und die Öfen dafür gestochert werden, das Holz wurde vorher natürlich selbst von Hand zerkleinert.

Einen Tag, an dem die Gaststätte Engelen nicht geöffnet hatte, den

habe es nie gegeben, sagt Martha Küsters. „Einmal wollte Tante Billa das versuchen. Aber dann kamen die Bauern vom Feld und klopfen an der Tür. Da hat Tante Billa dann wieder aufgemacht. Eigentlich waren auch immer Gäste da. Wenn es nicht viele waren, saßen wir alle zusammen in der Küche. Wenn ich Hausaufgaben machen musste, wusste ich immer, wen ich um Hilfe bitten konnte. Das waren die positiven Seiten. Aber nie ein Privatleben zu haben, ist auf der anderen Seite auch nicht immer nur leicht.“

Alle Schattierungen des Lebens spiegeln sich in der Gaststätte Engelen. Von Freud bis Leid, von der Taufe bis zur Beerdigung. Zweimal pro Woche kommt der Hausarzt in das Lokal und stellt Rezepte aus.

Manchmal fährt Martha Küsters dann mit dem Fahrrad bis zur Apotheke nach Randerath und besorgt dort die Medikamente für die Kunden der Gaststätte.

„Wenn sie die abholten, tranken sie immer einen Schnaps oder aßen ein Kotelett oder eine Frikadelle, die Tante Billa immer am Wochenende gebraten hat.“ Genauso ist es, wenn der Scherenschleifer in die Gaststätte kommt, oder der Stumpensammler, „so etwas gibt es ja heutzutage gar nicht mehr. Aber damals kam dann das ganze Dorf zu uns.“

Selbst an Heiligabend kamen die Menschen in die Gaststätte Engelen, da hier auch immer einige Lebensmittel oder Getränke verkauft wurden, die man für die Feiertage brauchte.

„Es tut mir in der Seele weh, nun zu sehen, dass es ein Haus mit einer so traditionsreichen Geschichte bald nicht mehr geben wird“, sagt Martha Küsters heute. Ihre wenigen, noch in Geilenkirchen lebenden Verwandten haben ihr erzählt, dass hier ein Mehrfamilienhaus gebaut werden soll.

„Die Gaststätte war immer ein kultureller Ort, der für alle Menschen da war. Aber so ändern sich die Zeiten und die Generationen, auch wenn mich das sehr wehmütig macht. Ich muss die Vergänglichkeit hinnehmen und akzeptieren, dass der Bestand des Hauses nicht für die Ewigkeit bestimmt ist. Was das Haus mir und sehr vielen Menschen bedeutet hat, wird aber immer in dankbarer Erinnerung bleiben.“



Martha Küsters, heute 78 Jahre alt, erinnert sich noch lebhaft an ihre Kindheit in der Gaststätte Engelen in Leiffarth.